

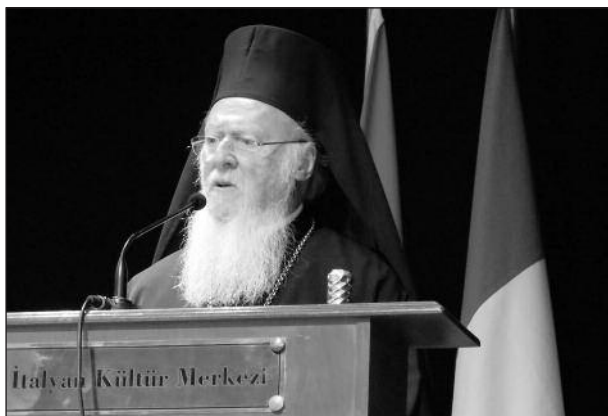


Im Blick auf den kommenden Papstbesuch in Istanbul:
Erinnerungen an die ersten Schritte einer Annäherung zwischen Rom und Konstantinopel

Es kam ein Mann, von Gott gesandt, sein Name war Johannes (Joh 1,6)

Am 10. Oktober 2014 hielt der Ökumenische Patriarch Bartholomaios einen bemerkenswerten Vortrag in Istanbul anlässlich der Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII.

Der Patriarch hat gerne Prälat Nikolaus Wyrwoll den italienischen Originaltext für eine deutsche Übersetzung zur Verfügung gestellt und auch die freundliche Zustimmung für eine teilweise Veröffentlichung im St. Georgs-Blatt, das seine Heiligkeit selbst immer wieder liest, gegeben. Zum kommenden Andreasfest, an dem auch Papst Franziskus teilnimmt, wollen wir den Blick des Patriarchen auf Papst Johannes festhalten.



© Nathalie Ritzmann

Dieses Wort der Frohen Botschaft des Evangelisten Johannes stellt uns Johannes den Täufer vor Augen, den Vorläufer, der das Kommen unseres Erlösers Jesus Christus ansagt, des Erlösers der Welt, der ein für alle Mal die gefallene Menschheit befreit. Mein verehrter Vorgänger seligen Andenkens Patriarch Athenagoras hat dieses Wort der Frohen Botschaft prophetisch auf Angelo Guiseppa Roncalli bei dessen Wahl auf den Heiligen Stuhl des Alten Rom als Papst Johannes XXIII. gedeutet.

Prophetisch war das wirklich. Johannes XXIII., Heiliger unserer römisch-katholischen Schwesterkirche, wurde wirklich in seiner Kirche zum Vorläufer des Willens des Vaters, „dass alle eins seien“ ...

3. Schon bevor er in unsere königliche Stadt Konstantinopel kam, war er seit 1925 als Bischof

von Aeropolis Apostolischer Delegat in Bulgarien. Es waren Jahre großer Umwälzungen in Bulgarien und in ganz Europa, nach dem Großen Krieg 1914-1918. Der Zerfall der großen Reiche förderte vielfältigen Nationalismus. Das machte Angelo Roncallis Aufgabe besonders delikater. Auch die Kirchen werden vom Nationalismus angesteckt. Wir nennen diese irrierte Entwicklung Philetismus, eine Osmose von Nationalismus und religiösem Glauben, mehrfach verurteilt von den Synoden des Ökumenischen Patriarchates schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts.

4. Das war nicht das einzige Problem: damals waren auch die Kontakte zwischen Orthodoxen und Katholiken nicht gerade idyllisch. Die Orthodoxen sahen in jedem Schritt des Visitators die Gefahr des katholischen Proselytismus, die Katholiken sahen in den Orthodoxen einfach Schismatiker. Angelo Roncalli vermeidet in dieser vergifteten Atmosphäre jeden Schritt, der als Einmischung verstanden werden könnte. Er bewegt sich eigentlich nicht wie ein Diplomat. Er wirkt echt priesterlich, seelsorglich mit den verschiedenen katholischen Gemeinschaften und mit den Orthodoxen ...

Angelo Roncalli wird (von Rom) aufgefordert, alle Kontakte mit Nicht-Katholiken zu vermeiden, die über pure Höflichkeit hinausgehen. Angelo Roncalli hält den Gehorsam hoch und heilig, gibt aber der Höflichkeit eine neue Dimension: die Liebeshöflichkeit. Er ist überzeugt: für einen Dialog mit den Orthodoxen muss man weg von den Verurteilungen, von der Verachtung, vom Gehabe der Überheblichkeit, wir müssen uns als Kinder eines Vaters sehen. Angelo Roncalli rebelliert gegen diese Vorurteile, er folgt seinem Herzen. In jenen Jahren beginnt seine Freundschaft mit dem armenischen Patriarchen Stepanos Hovaghimian, Erzbischof von Nikomedien, im Exil in Bulgarien. Die Freundschaft hält für immer.

6. Die Begegnung mit dem Osten führt Angelo Roncalli zu vertiefter Kenntnis der Kirchenväter und zur Überzeugung: je mehr wir uns gemeinsam den Quellen nähern und die Treue zum Evangelium unsere Lebensmitte wird, desto mehr nähern

wir uns einander. Für ihn sind Respekt, Freundschaft, Liebenswürdigkeit wichtig. Er sieht den anderen als Bruder und Christ: „Katholiken und Orthodoxe“, sagt er, „sind nicht Feinde, sondern Geschwister, haben den gleichen Glauben, teilen die gleichen Sakramente, besonders die gleiche Eucharistie ... Vergessen wir die alten Kontroversen. Jeder soll in seinem Bereich daran arbeiten, die Geschwister zu stärken. Wir kommen von unterschiedlichen Wegen, aber wir treffen uns in der Einheit der Kirchen und bilden alle zusammen die wahre und einzige Kirche unseres Herrn Jesus Christus.“



Angelo Roncalli in Bulgarien (1925)

7. Schon während seiner Zeit in Bulgarien fährt er mehrmals nach Konstantinopel. 1926 besucht er „als Tourist“ den Phanar und trifft Patriarch Basilius III., küsst ihm zur Begrüßung die Hand. Der alte Patriarch spürt die Güte, den neuen Geist des Delegaten aus Bulgarien. Angelo Roncalli knüpft unverhoffte Kontakte. Patriarch Basilius erklärt ihm seine feste Absicht, den römischen Papst zu treffen und so eine große Sehnsucht der Menschheit zu erfüllen: die Einheit der Kirche... „Dieser brüderliche und optimistische Geist in unseren Beziehungen wird uns zum ersehnten Ziel bringen“, sagt Basilius. Verschiedene Quellen berichten von zwei weiteren „inkognito“-Besuchen Roncallis beim Ökumenischen Patriarchen.

8. Als Angelo Roncalli 1934 als Apostolischer Delegat für Türkei und Griechenland nach Istanbul versetzt wird, kennt er schon gut „die orthodoxen Brüder“ (wie er zu sagen pflegte). Er wird Titular-Erzbischof von Mesembria. Seinen Stil behält er bei. Er erkennt die gewaltigen Veränderungen in

der modernen Türkei und passt sich an. Er lernt auch Türkisch, vor allem arbeitet er diskret weiter an der Zusammenführung der Menschen und der Kulturen. Er weiß genau: die heutige Türkei war das Land des großen Aufblühens des Christentums in den ersten Jahrhunderten. Er bereist dieses Land ganz. Konstantinopel, Sitz des Ökumenischen Patriarchen, ist ihm Anlass für weitere nützliche Begegnungen, er spürt die Probleme des Patriarchates in jenen Jahren „am Rand des Goldenen Horns voller verrosteter Schiffe und Schrott“, wie er detailliert und mit tiefem Bedauern schreibt.

9. 1935 entsendet Angelo Roncalli zwei Kleriker zum Begräbnis von Patriarch Photios II., trägt den Schmerz der Großen Kirche mit. 1936 ist er selbst anwesend bei der dramatischen Einführung von Papst Benjamin I. Bei dem üblen Schauspiel „fühlte ich Verstörung und Mitleid für die Große Kirche“. Seine Kontakte mit der Orthodoxie werden immer intensiver. Sowohl zum Tod von Pius XI. wie zur Wahl Pius XII. sendet der Ökumenische Patriarch Benjamin I. einen persönlichen Vertreter in die Bischofs-Gottesdienste in der Kathedrale St. Esprit. Das sind Früchte des feinen Netzwerks, das Angelo Roncalli in jenen Jahren gewebt hatte. Auch der armenische Patriarch hatte persönliche Vertreter entsandt, Angelo Roncalli macht einen Gegenbesuch bei Patriarch Mesrob in Kumkapı.

10. So wurde der erste offizielle Kontakt des Vertreters des Hl. Stuhls mit dem Ökumenischen Patriarchen Benjamin I. am 27. Mai 1939 möglich. Mit großer Feierlichkeit wurde Angelo Roncalli im Phanar empfangen. Basilius ging ihm entgegen, umarmte ihn und sagte lateinisch „Haec est dies quam fecit Dominus“ (das ist der Tag, den der Herr gemacht). Sehr präzise schreibt Roncalli in sein Tagebuch: „Die Fragen Wiedervereinigung oder so haben wir nicht berührt, jedem Stolperstein sind wir ausgewichen. Unser Gespräch war lebendig und wichtig: Apostolat des Friedens durch alle Leiter der Kirchen und Konfessionen, Studien der Byzantinistik, Jahrhundertfeier des hl. Vladimir – alles mit gegenseitigen guten Eindrücken.“

11. In den Istanbul Jahren besucht Angelo Roncalli natürlich auch Heybeliada / Chalki und ihr angesehenes Theologisches Institut, nimmt an der hl. Liturgie teil und notiert: „Gefühl großer Liebe

zu diesen Griechen, die vom gleichen Licht Jesu erleuchtet sind, die die Gottesmutter so lieben wie wir.“ Und doch mit zarter Trauer: „Warum sind wir nicht schon längst vereint in der heiligen Intimität der Einen Kirche wie sie Jesus Christus gegründet hat?“



*Angelo Roncalli gemeinsam
mit den Priestern von Istanbul*

12. Besonders intensiv muss die Erinnerung an den Besuch Angelo Roncallis 1936 auf dem Berg Athos sein. Ich glaube, er ist der einzige Papst, der die Mönchsrepublik aus der Nähe kennt. Und er ist begeistert. Für ihn hat die Freundschaft den ersten Platz, nicht die Streitpunkte. Ein Ereignis ist – vor dem Hintergrund der ständigen Polemik jener Jahre – Zeichen großherzigen Denkens und starker Spiritualität: Im Kloster wird er durch die Ikonostase an den Tabernakel geführt, das Artophorion, er ist bewegt, er ist erregt, er wirft sich auf die Knie vor den erstaunten Blicken seiner Begleiter. Im Tagebuch: „Wir alle glauben aktiv, erkennen und verehren Christus gegenwärtig unter diesen Gestalten. Kein Zweifel: auch hier ist Christus, nicht ein orthodoxer Christus, verschieden von einem katholischen Christus, sondern eben Christus.“

13. Roncallis Jahre in Istanbul sind Kriegsjahre, Zweiter Weltkrieg. Er ist in ausgezeichneter Verbindung mit der jüdischen Gemeinde in Istanbul, nutzt erfolgreich seinen ganzen Einfluss, rettet viele Juden vor dem sicheren Tod, gelegentlich sein eigenes Leben riskierend. Die neutrale Türkei ist Tummelplatz der Spione aus allen Richtungen, ein frenetischer Schmelztiegel diplomatischer Aktivitäten. Er bewegt sich wendig, schüttelt immer

wieder seine Verfolger ab, lässt keine Gelegenheit aus, wenn Mitmenschen Hilfe, Unterstützung, Rettung brauchen.

14. Im Blick auf seine Jahre in Istanbul erinnern wir uns an seine Eingriffe in Griechenland, wo damals Grieche-Sein und orthodox-Sein als Eines empfunden wurde. Auch hier setzt er sprechende Zeichen. 1938 stirbt der orthodoxe Erzbischof von Athen, Roncalli besucht den Aufgebarhten in der Kathedrale. Dann trifft er den neuen Erzbischof, privat, aber überaus herzlich. Es gelingt ihm, die Seeblockade, die Griechenland im Würgegriff hat, zu sprengen durch ein fein gesponnenes diplomatisches Spiel mit den englischen, deutschen, italienischen Generalstäben. Es gibt im Blick auf dieses Spiel so eine Überlieferung ... Für ihn als Italiener und Gesandten des Papstes war es ganz und gar unmöglich, den orthodoxen Erzbischof von Athen zu treffen. So fand er einen Trick: die beiden trafen sich ganz zufällig im Fahrstuhl eines Athener Wohnblocks. Der Fahrstuhl war zufällig so lange kaputt, bis die beiden das Notwendige besprochen hatten zur Hilfe für die hungernde Bevölkerung. Als die Seeblockade tatsächlich gelockert wurde, verstanden auch die Griechen, wer Angelo Roncalli war.



*Treffen von Papst Paul VI.
mit Patriarch Athenagoras in Jerusalem*

15. Angelo Roncalli verließ Konstantinopel vier Jahre bevor der orthodoxe Erzbischof von Amerika Athenagoras als Patriarch in den Phanar einzog. Ob sich die beiden getroffen haben, wissen wir nicht. Dass die beiden eine hohe gegenseitige Wertschätzung hatten, ist sicher. Die reifen Erfah-

rungen Roncallis in Bulgarien, in der Türkei und in Griechenland waren der Motor für die großen ökumenischen Aktivitäten, die die römisch-katholische Kirche aus ihrer streng abgegrenzten Stellung in die christliche Welt hinausführte. Er wurde zum Papst gewählt, als es in der westlichen Kirche gäerte. Sie nannten ihn Übergangspapst, er wurde Vorläufer. So hatte ihn schon ein anderer Vorläufer hier in Istanbul genannt. Angelo Roncalli hat das 2. Vatikanische Konzil einberufen, um im Licht der Tradition das Leben der Kirche ins Heute zu öffnen. Er stellte an erste Stelle die Barmherzigkeit, den Dialog, die Einheit und den Frieden – damals so bedroht wie heute.

16. Papst Johannes hat in großem geistlichem Rahmen sein Leben als Priester und Bischof gelebt in Ganzhingabe an die Frohe Botschaft unseres Herrn. Er war nicht nur „der gute Papst“, „der einfache Papst“. Seine Gutmütigkeit und Schlichtheit kamen aus der Kraft des Evangeliums, aus großer Erkenntnis und sorgfältig abgewogenen Gesten. Die Spiritualität des hl. Franz von Assisi, des Poverello, war Sprengkraft für Roncallis Leben, Liebe ohne etwas zu verlangen, Liebe in Jesus Christus. Und Liebe für alle! Zu Pfingsten 1944 lud Bischof Angelo seine Katholiken in Istanbul ein: „Fühlt euch nicht anders als eure orthodoxen, protestantischen, jüdischen und muslimischen Geschwister, gläubige und ungläubige. Denkt daran: Im Licht der Frohen Botschaft hat die finstere Logik der Spaltung keinen Bestand. Jesus ist gekommen, um alle Barrieren nieder zu reißen.“

17. Angelo Roncalli ist ein Mensch des Glaubens. Sein Wahlspruch „Gehorsam und Frieden“ ist ihm Lebens-Maxime als Priester. Uneingeschränkter Glaube im Blick auf Gott, Gehorsam im Blick auf die Vorsteher, die das jeweils Größere vorstellen. Auch wo er sich von seinen Vorgesetzten allein gelassen fühlt, gehorcht er in einer Kenosis, die ihn zum Zeugen Christi macht in der Nachfolge Christi. Mit äußerster Opferbereitschaft gehorsam in allem und für alles, aber auch als Prophet des Friedens, der von Gott kommt. In jedem Moment seines Lebens sieht er den Frieden als Geschenk Gottes, und gibt diese Erfahrung weiter in seinem Appell an die Mächtigen dieser Erde in der Kuba-Krise - die Enzyklika „Pacem in terris“.

18. Er ist ein Mann der Einheit, Vorläufer der großen Momente nach ihm: Sein Nachfolger lässt seinen Traum von einem Treffen in Jerusalem wahr werden, 1964 treffen sich Paul VI. und Athenagoras. Unser geliebter Bruder in Rom Franziskus und meine Wenigkeit haben diesen Beginn im Mai 2014 als Zeugen neu sichtbar gemacht.



II. Vatikanisches Konzil

19. Papst Johannes empfängt 1962 die Beobachter beim Konzil im Vatikan und vertraut ihnen an: „Wie könnte ich die zehn Jahre in Sofia vergessen und die zehn Jahre in Istanbul und Athen? Ich hatte viel Austausch mit Christen unterschiedlicher Geistigkeit. Wir haben keine Diskussionen geführt, sondern wir sind achtungsvoll miteinander umgegangen. Ihre wertvolle Anwesenheit hier bringt mein Priesterherz in tiefe Bewegung. ... ich gestehe Ihnen, dass mein Herz brennt, ich möchte arbeiten und leiden, damit die Stunde sich nähert, in der sich für alle das Gebet Jesu beim Letzten Abendmahl realisiert.“

20. Als Johannes XXIII. stirbt, schreibt Patriarch Athenagoras: „Die ganze orthodoxe Welt und besonders der Ökumenische Thron und der, der ihn innehat, trauern beim Tod dieses wunderbaren Arbeiters im Weinberg des Herrn, der gekämpft hat für die Einheit und für die Zusammenarbeit der Kirchen.“ Athenagoras erklärt vor der Synode: „Wir wären so gern nach Rom gegangen, um den Papst zu umarmen, mit ihm zu weinen wegen unserer langen Trennung, um unsere Trauer über das Vergangene zu zeigen, und unsere Freude auf die Zukunft.“ ...

Vollständiger deutscher Text auf der Homepage unserer Gemeinde <http://www.sg.org.tr/gemeinde>